

Geschlagen, getreten, gemordet

Vor 80 Jahren wurde mit dem Novemberpogrom ein entscheidender Schritt zum Holocaust gesetzt. Der Nazimob konnte seinen primitivsten Instinkten freien Lauf lassen – und die Mehrheit schaute zu.

Von Rolf Steininger

Am 7. November 1938 verübte der 17-jährige polnische Jude Herschel Grynszpan ein Revolverattentat auf den Legationssekretär an der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath. Er verletzte ihn so schwer, dass mit seinem Ableben gerechnet werden musste. Für die Nationalsozialisten war dies der willkommene Anlass, einen schon lange vorbereiteten Schlag gegen das verhasste Judentum zu führen. Noch am 7. November wies Propagandaminister Joseph Goebbels die gleichgeschaltete deutsche Presse an, wie das Attentat als „Anschlag des Weltjudentums“ dargestellt werden sollte. Goebbels:

„Alle deutschen Zeitungen müssen in größter Form über das Attentat berichten. Die Nachricht muss die erste Seite voll beherrschen. [...] In eigenen Kommentaren ist darauf hinzuweisen, dass das Attentat des Juden schwerste Folgen für die Juden in Deutschland haben muss.“

Der Befehl

Ernst vom Rath – NSDAP-Mitglied – erlag am Abend des 9. November seinen Verletzungen. Um 22.30 Uhr ging folgender Befehl aus Berlin an Gauleiter und Gestapo-Stellen im Reich:

„Sämtliche jüdischen Geschäfte sind sofort von SA-Männern in Uniform zu zerstören. [...] Jüdische Synagogen sind sofort in Brand zu stecken, jüdische Symbole sind sicherzustellen. [...] Der Führer wünscht, dass die Polizei nicht eingreift. Sämtliche Juden sind zu entwaffnen. Bei Widerstand sofort über den Haufen schießen. An den zerstörten jüdischen Geschäften, Synagogen usw. sind Schilder anzubringen, mit etwa folgendem Text: ‚Rache für Mord an vom Rath. Tod dem internationalen Judentum. Keine Verständigung mit Völkern, die judenhörig sind.‘“

Eine halbe Stunde später, um 23.00 Uhr, begann die SA überall im Reich mit ihren Aktionen.

Die Durchführung

Wie das im Einzelnen ablief, zeigt folgender Augenzeugenbericht aus Nürnberg:

„Zuerst kamen die großen Ladengeschäfte dran; mit mitgebrachten Stangen wurden die Schaufenster eingeschlagen, und der am Abend bereits verständigte Pöbel plünderte unter Anführung der SA die Läden. Dann ging es weiter in die von Juden bewohnten Häuser. Glastüren, Spiegel, Bilder wurden eingeschlagen, Ölbilder mit Dolchen zerschnitten, Betten, Schuhe und Kleider aufgeschlitzt, es wurde alles kurz und klein geschlagen. Vorgefundene Geldbeträge wurden konfisziert, Wertpapiere und Sparkassenbücher mitgenommen. Das Schlimmste dabei waren die schweren Ausschreitungen gegen die Wohnungsinhaber, wobei anwesende Frauen oft eben-



In Deutschland und Österreich wurden die Synagogen angezündet.

Foto: Scherl/SZ-Photo/picturedesk.com

so misshandelt wurden wie die Männer. [...] Am anderen Morgen wurden gegen 4 Uhr morgens alle zuvor inhaftierten Personen unter 60 Jahren nach Dachau abtransportiert.“

Die Bilanz

Nach neuesten Erkenntnissen gab es allein in der Pogromnacht 400 Todesopfer. 30.000 Juden wurden in die Konzentrationslager Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen eingeliefert. Die Lagerhaft kostete nochmals mehrere hundert Menschen das Leben: in Buchenwald 207, in Dachau 185. Für Sachsenhausen liegen keine Zahlen vor; insgesamt muss man von höheren Dunkelziffern ausgehen, denn bereits bei der Ankunft in den Konzentrationslagern wurden Dutzende Juden erschossen, Hunderte starben später bei Fluchtversuchen oder durch Zwangsarbeit.

Fast sämtliche Synagogen im Reich wurden zerstört, ge-

nau 1406. In Wien gab es damals 25 Synagogen; nur eine, der Stadttempel in der Wiener Innenstadt, überstand die Pogrome einigermaßen. Von Berlins 14 Synagogen wurden elf vollständig niedergebrannt, die übrigen drei schwer beschädigt. Zerstört wurden ferner 7500 Geschäf-

.....

Zur Person



Univ.-Prof. Dr. Rolf Steininger war von 1984 bis zu seiner Emeritierung 2010 Leiter des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck.

www.rolfsteininger.at

te, Wohnungen, Gemeindehäuser und Friedhofskapellen.

Unter dem Schutz staatlicher Obrigkeit ließ der Nazimob damals seinen primitivsten antisemitischen Instinkten freien Lauf. Es wurde geschlagen, getreten, geschrien, geprügelt, gedroht, zerstört, gemordet. Opfer waren wehrlose Juden. Gemessen an der Anzahl der jüdischen Bevölkerung sind in keiner anderen Stadt des deutschen Reiches so viele Menschen umgebracht worden wie in Innsbruck: Richard Berger, Richard Graubart, Josef Adler und Wilhelm Bauer. Seit 1997 erinnert die Menorah auf dem Landhausplatz an sie.

Arnold Zweig nannte gegenüber Sigmund Freud die Täter „die Ratten des menschlichen Abfalls“. Gegen sie wurde in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch unter den Augen der Besatzungsmächte strikt vorgegangen. Obwohl sie fast alle beteuerten, Be-

fehle ausgeführt zu haben, wurden sie z.T. streng bestraft, in der Regel allerdings schon bald begnadigt.

Die Reaktion

Wie reagierte die Öffentlichkeit? Die Masse wandte sich schweigend ab. Ähnlich die Kirchen, evangelische wie katholische. Dabei gibt es schlimme Äußerungen.

Das geschäftsführende Gremium der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs zum Beispiel erklärte am 16. November 1938 mit Bezug auf ein Lutherzitat:

„Kein im christlichen Glauben stehender Deutscher kann, ohne der guten und sauberen Sache des Freiheitskampfes der deutschen Nation gegen den jüdischen antichristlichen Weltbolschewismus untreu zu werden, die staatlichen Maßnahmen gegen die Juden im Reich, insbesondere die Einziehung jüdischer Vermögenswerte, bejammern. Und den maßge-

benden Vertretern von Kirche und Christentum im Ausland müssen wir ernstlich zu bedenken geben, dass der Weg zur jüdischen Weltherrschaft stets über grauenvolle Leichenfelder führt.“

Nur einzelne Christen – meist einfache Pfarrer – protestierten öffentlich, waren anschließend als „Judenknechte“ schlimmen Schikanen ausgesetzt und wurden letztlich in „Schutzhäft“ genommen.

Am 12. November 1938 fand bei Hermann Göring, Beauftragter für den Vierjahresplan, eine Konferenz statt. Demnach hatte Hitler Göring beauftragt, in der Judenfrage jetzt die entscheidenden Schritte zusammenzufassen; damit sollte, so Göring, Folgendes erreicht werden: „Der Jude wird aus der Wirtschaft ausgeschieden und tritt seine Wirtschaftsgüter an den Staat ab.“

Den Juden wurde die Zahlung von einer Milliarde Reichsmark als „Sühneleistung“ auferlegt. Die aufgrund der so genannten „Empörung des Volkes“ entstandenen Schäden im Straßenbild mussten auf eigene Kosten beseitigt werden. Dem folgten zahlreiche Verbote, um den Juden jegliche Existenzgrundlage in Deutschland zu nehmen. Ihnen wurde verboten: Betrieb von Einzelhandelsverkaufsstellen, Versandgeschäften, Handwerksbetrieben, Tätigkeit als Betriebsführer, Betreten von Theatern, Kinos, Konzerten, Vorträgen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen. Durch eine Polizeiverordnung über das Auftreten der Juden in der Öffentlichkeit konnten über Juden räumliche oder zeitliche Ausgangssperren verhängt werden.

An einer Stelle meinte Göring: „Mir wäre lieber gewesen, ihr hättet 200 Juden erschlagen und hättet nicht solche Werte vernichtet.“

Was bleibt?

Die Vorgänge vom 9. auf den 10. November 1938 in einem zivilisierten Land des 20. Jahrhunderts waren einzigartig in der europäischen Geschichte. Selbst im Mittelalter standen Synagogen unter dem Schutz der Obrigkeit. Wer eine Synagoge antastete, galt als Rechtsbrecher.

Die Pogromnacht, die lange Zeit wegen des zerstörten Glases verharmlosend im NS-Jargon „Reichskristallnacht“ genannt wurde, war ein entscheidender Schritt auf dem Weg zum Holocaust. Wer wollte, konnte das damals sogar lesen. Die SS-Zeitung *Das schwarze Korps* schrieb am 24. November 1938: „Es geht letztlich um die restlose Vernichtung des Judentums.“

Buchtipp:
Rolf Steininger, **Novembertage.** Entscheidungen und Ereignisse im 20. Jahrhundert, Studienverlag Innsbruck/Wien/Bozen 2018, 171 Seiten, 21,90 €.

